

Ostern **31. März 2024**

Schrifttext: Mk 16,1—7

Als meine Mutter vor zwanzig Jahren starb und schließlich die Blumen und Kränze am Grab verblüht waren, stellte sich die Frage nach dem Grabstein: Welche Inschrift soll drauf und was kommt überhaupt drauf. Für mich war die Frage nach dem Grabstein der eigentliche Abschluss der Beerdigung. Es war wie die Besiegung der Endgültigkeit des Todes.

Und damit endete auch die Passionserzählung: Das Grab Jesu wird mit einem Stein verschlossen. Der Schweizer reformierte Pfarrer Kurt Marti bringt das auf den Punkt; er sagt:¹

Ein grab greift
tiefer
als die gräber
gruben

denn ungeheuer
ist der vorsprung tod

Unüberwindlich ist die Grenze zwischen Leben und Tod. Unüberwindlich ist der Tod des Menschen Jesus von Nazaret. Mit dem Verschließen des Grabes Jesu wird endgültig der Tod des Sohnes Gottes proklamiert. Und es wird gesagt: Die Hoffnung auf die Auferstehung ist mit dem Tod Jesu gestorben. So schmerzhaft können Grabsteine sein. Den Jüngern wird die Möglichkeit zum Abschied genommen. So schmerzhaft können Grabsteine sein, wenn damit eine Hoffnung gestorben ist und wenn der Tod der Zukunft den Weg verbaut. Der Grabstein am Grab Jesu ist das Zeichen der Unüberwindlichkeit. Mit ihm ist die Zukunft beendet, bevor sie begonnen hat.

Doch für das Osterevangelium ist der Grabstein eine Nebensache, die ziemlich aufgebauscht wird. Die Frauen, die zum Grab kommen, können nicht trauern, weil sie erschüttert sind von den Ereignissen des Karfreitags. Darum stellen sie die Frage nach dem Stein. Doch der ist längst weggerollt und das Grab ist längst leer. Was wir sehen ist nicht das Entscheidende, sondern was geschehen ist. Wenn man die Diskussion um die Auferstehung Jesu verfolgt, wie sie in den Kartagen immer aufflackern seitens des „Bundes für Geistesfreiheit“, dann merkt man: da verzettelt man sich in Nebensächlichkeiten, da sucht man nach dem, was man sieht, da sind nachprüfbar Ereignisse wichtig. Aber auch wir haben nicht gesehen und wir waren nicht dabei. Damit ist ein leeres Grab ein Blick in den Abgrund des Todes. Der Glaube an die Auferstehung wird durch das leere Grab *nicht* geweckt. Das

¹ Kurt Marti, das leere grab, in: gedichte am rand, Teufen 1963, 64.

leere Grab ist sogar die große Irritation der Osterbotschaft. Denn es führt weg von der Botschaft der Auferstehung.

Der Glaube an die Auferstehung braucht Zeugen. Im Markusevangelium ist das dieser junge Mann, der im Grab sitzt. Man weiß nicht genau, ob es ein Engel ist oder nicht. Aber deutlich wird, dass er der erste ist, der von Auferstehung spricht. Das Zentrum des Osterevangeliums lautet: *„Ihr sucht Jesus von Nazaret, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden; er ist nicht hier. Seht, da ist die Stelle, wohin man ihn gelegt hat“* (Mk 16,6). Das Christsein entzündet sich an dieser Botschaft, dass es Orte gibt, die vom irdischen Jesus und vom Tod Jesu sprechen, dass aber der Auferstandene nicht an Orte gebunden ist, sondern uns vorausgeht. Die Botschaft von der Auferstehung ist eine Frage des Glaubens, nicht des wissenschaftlichen Beweises. Die Frauen müssen sich dem leeren Grab stellen und sind erschüttert, weil alles anders ist. Der weggerollte Stein ist kein Beweis für die Auferstehung; er gibt lediglich den Blick frei ins leere Grab. Die Begegnung mit dem Auferstandenen wird schließlich zum Beleg der Auferstehung werden. Und das bezeugen schließlich die Frauen, die Apostel und das Neue Testament.

Dennoch: An den weggerollten Stein dürfen wir uns nicht gewöhnen. Er bleibt das Zeichen für die überwundene Grenze zwischen Leben und Tod.

ein grab greift
tiefer
als die gräber
gruben

denn ungeheuer
ist der vorsprung tod

am tiefsten
greift
das grab das selbst
den tod begrub

denn ungeheuer
ist der vorsprung leben²

² Ebd.